

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 8 (1914)

Artikel: Eine Motette des Berner Kantors Bartholomäus Frank 1494-95
Autor: Büchi, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Motette

des

Berner Kantors Bartholomäus Frank

1494-95.

Von Albert Büchi.

Das Kapitelsarchiv auf Valeria in Sitten besitzt ein Originalpergament (Lade 87, Nr. 1), das einen Lobgesang, in Noten komponiert mit lateinischem Text und deutscher Übersetzung, aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert enthält, samt dem in unverminderter Frische erhaltenen Wappen des Bischofs Jost von Silenen (1482-96). Da bis jetzt noch niemand davon Notiz genommen, so lasse ich zuerst den Inhalt dieses Lobgesanges hier folgen sodann eine Würdigung des musikalischen Teiles endlich die Personalien des Komponisten, der sich selber als Bartolme, Kantor zu Bern, bezeichnet. Dagegen wurde von einer Wiedergabe der Noten abgesehen, da sich eine solche nicht rechtfertigt.

1. Die Motette auf Bischof Jost von Silenen.

Zunächst findet sich auf der Rückseite die Aufschrift :

Dise nachgeschriben ruemen sind gemacht zelob mim gnedigen herren dem bischof zu Sytten, graf zu Wallis etc. und dienen uff das Latin under den noten geschriben : (Dann folgt der Text)

Syd ich ze loben underston
Geistlich und weltlich fursten schon,
So bin ich doch zu aller zytt

Mit minem lob gar schnell bereit
Dem hochwirdigen fursten in gott
Hern Josten von Silinen an spott

Bischoven zu Sitten ¹ so rein,
 Wonn ich hör sag ân alles nein,
 Wie er ein fürst so ertrych sy
 Mit allen sinen sachen fry;
 Inn rechten und andren künsten gûr ²
 Man sin gnad vast loben thût.
 In tûtscher und wâlscher nation
 Ist diser fürst und herr so schon
 Gar wol erkant zu diser frist,
 An richtumb im öch nit geprist.
 Ein beschlossen kostlich land er hat,
 Darin man vindet allen rat
 Von korn, win und silbererz
 Darzû von andrem gwechs ân scherz.
 Oüch fûrt sich diser fürst so werdt
 Beid, geistlich unde weltlich, schwert,
 Mit denen er regiert fürwar
 In sinen landen offenbar.
 Ein fürstlichen statt er oüch fûrt,
 Als sinen gnaden wol gebürt.
 Kein übermût er dulden thût,
 Sin underthan halt er in hût
 Mit sinem gûten regiment.
 Gottes êr er fûrdret ân end
 Mit kostlichen pûwen frû und spat ³,
 Dessglich man koüm gesehen hat.
 Subtilen künsten ist er hold,
 Die liebet er für rottes gold
 Zû singen und [zu hant]iren
 Zu seitenspil und hofiren,
 Und was den [adell z eren ?] thût,

Darzû stat alle zytt sin mût,
 Das im doch oüch insunderheit
 Sin lob thût gmeren wyt und breit ⁴.
 Derzû so ist sich oüch geborn
 Diser fürst so usserkorn
 Gar wol von gûtem, edlen gschlecht,
 Fryen rittern; streng und gerecht
 Sind all sin vordren gsin und noch,
 Das red ich in der wahrheit doch ⁵.
 Ein gar vil adellichen schilt
 Thût füren sich der fürst so milt,
 Ein rotten löwen in gelbem feldt,
 Darob geradelich gestellt
 Ein krönten helm, gibt liechten schin
 Daruff eins löwen gestalt gar vin ⁶.
 Oüch er darneben füren thût
 Das bistumb in hohen eren gût ⁷.
 Ein blosses schwert gar hofenglich
 Treit man im oüch vor sicherlich,
 Das uns denn oüch anzoügunng thût,
 Das er ist ein graf von Wallis gût,
 Uff welchen schilt und helm so zart
 Ich gtiechtet hab zu diser fart
 Ein müteten und melody
 Uss musica, der kûnst gar fry
 Das ich, Bartholme, cantor zû Bern,
 Diesem fürsten und fryen herrn
 Hie schenk in ein nûw sâlig jar
 Und bitten gott, das er im spar
 Mit gsüntheit lang das leben sin,
 Darby mich bfilch in trüwen schin

¹ Über Jost von Silenen vgl. *G. v. Wyß* in der Allg. deutsch Biogr. XIV 572. ferner *W. Ehrenzeller*, Der Sturz Josts von Silenen i. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. Bd. 38; *Derselbe*, Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental. Zürich 1912.

² Er studierte i. J. 1459 an der Universität Pavia das kanonische Recht, vgl. *Motta*, in *Bolletino storico della Svizzera Italiana* VII 12.

³ Bestätigt durch *Gallia Christiana* XII 750/51. Vgl. ferner *Joller*, Einfluß der humanistischen Studien auf Oberwallis. Kathol. Schweizerbl. N. F. V 391; *Briquet*, *Vallesia christiana*. Seduni 1744, p. 175.

⁴ Diese Charakteristik dürfte nicht bekannt sein!

⁵ Vgl. *Ehrenzeller*, Die Feldzüge der Walliser S. 35.

⁶ Über dieses Wappen vgl. S. 243, Anm. 1.

⁷ Es scheint damals in Bern noch nichts ruchbar geworden zu sein von den schweren Anklagen, die im Absetzungsprozeß in Rom (1496–97) gegen ihn erhoben wurden, vgl. *Ehrenzeller*, Der Sturz Josts von Silenen, Beilage III.

Dem klaren fürsten also wyss
In sine dienst mit ganzem vlyss
Und bitt sin gnad gar wol getan,
Das er von mir vergüt wöll han

Wol solche dienst und willig schenk
Und mich dardurch wöll oüch bedenk
Als sinen diener gnediglich
Der edel fürst und herr so rich.

Auf der Innenseite steht der Gesang in Noten gesetzt, mit der Überschrift: *Hie volget nach ein nüw Mutet oder Cantilen, so gemacht ist uff des hochwirdigen wolgebornen fürsten und herren, hern Josten von Silinen, von gottes gnaden bischove zü Sitten, præfekt und graf zü Wallis wappenschild und helm.*

Dieses Wappen¹, roter Löwe in Gold mit rotem Löwen auf goldener Helmzier rechts oben auf dem Wappenschild, zur Linken grüne Mitra, darunter gekreuzt Bischofsstab (gold) und Schwert (blau) mit rotem Knauf und goldner Einfassung. Die flott gezeichnete und in Farben prachtvoll frisch erhaltene Abbildung mißt 19 ½ × 21 cm.

Über dem colorierten Wappenschilde steht folgende Überschrift: *Sequitur canon rigmaticus indicans hujus clipei tenorem:*

Dann folgen lateinische Verse als Erklärung zum Gesang, zu dessen Erläuterung mir mein Kollega, Dr. Peter Wagner, Professor für Musikgeschichte, folgendes gütigst mitteilt:

« Die « Motette » oder « Cantilene » zu Ehren des Sittener Bischofs Jost von Silinen ist vierstimmig, wie die meisten mehrstimmigen Kompositionen Ausgangs des 15. Jahrhunderts, und zwar sind die Stimmen nicht in Partiturenform übereinander, sondern der Sitte der Zeit gemäß neben- resp. untereinander so geschrieben, daß die obere Hälfte des Blattes durch den Discantus, die Oberstimmen, eingenommen wird, in die untere sich die drei anderen Stimmen teilen. Nur der Discantus hat den vollständigen Text, Alt und Baß zitieren nur die ersten Worte. Die Tenorstimme ist merkwürdigerweise nicht in Noten dargestellt, sondern in die Form eines Rätselkanon gekleidet:

*« Sequitur Canon enigmaticus Indicans hujus clipei Tenorem :
Pangere si quaeris illustris arma praesulis
De Silinen Jodoci Sedunensis atque praefecti,
Hunc petas canonem, qui apperit tibi Tenorem.*

¹ Fr. Dubois, Bibliothekar in Freiburg, wird eine photographische Reproduktion davon in einer der nächsten Nummern der Archives héraldiques Suisses veröffentlichen. Eine Abbildung des Wappens von Bischof Jost von Silinen, nach einer Wappenscheibe v. J. 1492 im Schweiz. Landesmuseum, findet sich bei W. Ehrenzeller, Die Feldzüge der Schweizer.

De lycanos meson ¹ scande ad trite diezeugmenon ²,
Hinc sensim cadas, in lycanos meson vadas
Inibi claudetur, sequensque forma servetur
Quater quem repete, aliamque speciem sume
Tociens incipias ; quas numerus reddit bis binas.
Maxime, longe, breves dicuntur ac semibreves,
Quarum penultima duplatur atque suprema.
Pausas ter quinas longarum cuique preponas
Nec varies signum. Sic odis promseris dignum
Noscere si cures, ubi sis ponens claves.
Qua parte inchoentur. Hee leges probe tenentur.
Campi yma pete, gradatim supra scande
Ad galeam tende, conformi lege descende
Illa quippe forma sunt thetracorda movenda.
Sic jura Tenoris armorum plane habebis.

Damit hat der Komponist ein echt niederländisches Werk geschaffen. Die Einkleidung einer Gesangstimme in eine kürzere oder längere Anweisung, oder, wie hier, in einen ausgedehnten poetischen Spruch war ein sehr beliebtes Kunststück des niederländischen Stiles, der damals überall herrschte, wo man mehrstimmigen Gesang kunstgemäß pflegte. Andere Stilelemente niederländischer Technik sind die Mischung verschiedener Mensuren (Taktarten), von denen ich diejenige in Takt 15–20 hervorhebe, wo Alt und Baß gegen die Semibreven (heute « ganze Noten ») des Discant und Tenor Triolenparallelen vortragen, und namentlich gegen Ende die melodischen Sequenzen.

Auffällig ist das vollständige Fehlen nachahmender Stimmführung, die doch gerade damals durch Meister wie Okeghem, Hobrecht und Josquin einer erstaunlichen Höhe entgegengeführt worden war. Der archaische Charakter des Stückes wird durch parallele Quinten, die namentlich in den erwähnten Triolenstimmen auftreten, verstärkt. Dennoch erfreut die Motette durch echte Feierklänge, schwunghafte Melodien und Stimmenkomplexe, sowie durch wirksame Steigerungen. Die Huldigungskomposition liefert den Beweis, daß bereits vor dem Solothurner Organisten Gregor Meyer, dem Freunde Glareans, und Hans Kotter, dem Organisten zu Freiburg, die Schweiz im internatio-

¹ Ist der Ton *g*.

² Ist der Ton *c*.

nalen Betrieb der Polyphonie einen wenn auch bescheidenen Platz einnahm. »

Der ganze Rest der Blattes ist mit Noten ausgefüllt. Doch nur zu 5 ½ Zeilen folgender Text :

Discantus :

Celsa cumque coner laude
Commendare procul fraude
Sanguinem patricium.
Prope addest mee menti
Princeps illustris, qui genti
Probe limans vicium.
Qui Silinen stirpe natus
Sedunensis presulatus,
Quem excolit inclite
Proba idem fama splendet,
Ingenuae queque pendet,
Veneratur debite.
Grande . . . circumsepta
Felix terra est adepta
Dona preclarissima,
In qua sistit presul moras
Sorte aucta stat in horas
Constat fecundissima.
Blado, ere, vino plane
Ista terra extat sane
Referta ditissime.
Que humanus usus petit
Usque semper large stetit,
Dedit quam divitissime.
Statum insuper ducalem,
Principem ut decet talem
Justo cum regimine
In districtu suo gerit,
Rectos ritus juste querit
Forti cum munimine.
Uti leo facit rugens

Super pullos suos mugens
Sompno vocat surgere,
Sic et princeps suos gentes,
Qui edicta sunt implentes
Noxia dat fugere.
Cujus clipeus ornatus
Pulcris modis decoratus
Leonis imagine,
Campo aureo innixus
Leo vertici infixus,
Pulcra ex indagine.
Cassis coronatus mite
Illa quippe arma rite
Patrum a primordiis
Sibi sunt relicta vere,
Qui vixerunt et severe
Inclitis exordiis.
Et idcirco musicali
Armonia pangit tali,
Per quam leto murmure
Berne cantor, Bartolomeus,
Presule clarum, quod deus
Fausto donet munere,
Deprecatur incessanter
Recommendat se frequenter
Ejus in clientelam.
Genitrix beata dei
Rogat, ut conferat ei
Longe vite medelam.

Contrabassus :

Celsa cunque coner laude etc.

2. Kantor Bartholomäus Franck.

Über die Person dieses Komponisten Bartholomeus, Kantor von Bern, habe ich mit Hilfe von Herrn Dr. Türlér, Bundesarchivar, für dessen Nachforschungen ihm bestens gedankt sei, folgendes ermitteln können :

Bartholomäus Franck, so heißt er, war Geistlicher und Kantor zu St. Vinzenz in Bern ¹, angestellt seit 16. Mai 1482 mit 10 Fl. Rh. Besoldung mit Einwilligung der deutschen Herren, also schon vor Errichtung des Collegiatstifts. Woher er gebürtig war, ist nicht festzustellen; allein er dürfte wohl ein Berner sein. ² Er bezog vom Kapitel ein Jahreseinkommen von 30 *℥* samt einem Rock im Werte von 10 *℥* und hatte dafür den Chorgesang zu leiten und die Chorknaben im Gesang zu unterrichten und (mit Beihilfe von *Albrecht Löubli*) die Bücher nach « aller notdurft » zu korrigieren, wofür ihm noch Anwartschaft auf eine später freiwerdende Stifts- oder andere Pfründe gegeben wurde. ³ Allein schon am 7. September 1488 wurde ihm ein zweiter Kantor an die Seite gegeben in der Person des *Ludwig Kramer*, der sich mit ihm in die Arbeit zu teilen hatte, so daß jeder abwechselnd als « wuchner » funktionierte. ⁴ Doch wurde Herr Ludwig bereits im Jahre 1493 wieder entlassen.

Dafür erhielt Herr Bartholomäus noch die Arbeit des Herrn Ludwig zu seiner bisherigen, gegen eine Gehaltsaufbesserung um 5 *℥*: « und sol in all mettinen und omnes horas canonicas gan, ussgenomen uff das gebein (!) dessglichen uff Sant Sebastians mess und Unser Frowen mess all wochen auch helfen singen. Und wen er nit in die metti kombt, so sol er um 1 s. gestraft werden, dessglichen zu der Prim und mess 1 krützer und zu der vesper umb 4 d., und sol im sölichs an dem obgenanten sold abgezogen und sölichs durch ein normator uffzeichnet werden. Und uff Andree sol man ime den 1/2 teil sins solds und den übrigen uff Johann Baptist usrichten. Ouch wenn er an firtagen mess hat, so sol er ein darzwüschchen darstellen, der in verwess, damit dhein

¹ Vgl. den Auszug aus den Seckelmeisterrechnungen Antoni Archers im Archiv des Histor. Vereins Bern II 265 A 70. Über die Organisation des Stiftes St. Vinzenz s. *Stammler*, Der Humanist und Chorherr Heinr. Wölflin in Kathol. Schweiz. Bl. N. F. III S. 108 ff.

² Im Jetzerprozeß figurirt als Zeuge ein mag. Martin Frank, Goldschmied, Mitglied des Großen Rates von 1500–20, der im Dominikanerkloster in Bern viel verkehrte. Vgl. die Aktensammlung von *Steck*, in Quellen zur Schweizergeschichte Bd. XXII 339. Vielleicht war das ein Bruder von unserm Bartholomäus. Ein solcher wird erwähnt unterem 19. Nov. 1522: « Uff das anbringen herrn Bartholomes bruder haben M. HH. sich entslossen, inen nit gebüren, sich her Bartholomes sachen anzenemen, sunder er als ein bruder das best thun; dann sye neis was, der wirdt im verlangen und nit minen herren ». St.-A. Bern, *Stiftsmanual* VII 35.

³ St.-A. Bern, *Stiftsmanual* I. Bd. S. 65, 94, 102, 172. Die Kapläne und Chorales wirkten beim Gottesdienste mit den Chorherren, vgl. *Stammler* S. 108.

⁴ Ebd., S. 32, 206.

confuss beschee und ouch derselb geschickt sye. Und darvon mögent beid teil einandren dise nüwe beladniss, so herr Bartlome an sich nimbt, wenn eimten das gvalt, abkünden ; doch so sol herr Bartlome denn nach marchzal der 5 *U* gelonet werden. ¹

Im Jahre 1492 erhielt Cantor Bartholomäus vom Kapitel den Auftrag, das Kollektenbuch zu schreiben (d. h. das die Collekten enthaltende liturgische Buch. ²

Im August 1493 wurde ihm ein gewisser *Dionysius* mit einem Gehalt von 20 *U* nebst einem Rock, doch unter seiner Aufsicht, an die Seite gegeben, der nach Jahresfrist durch einen Herrn Michel abgelöst worden zu sein scheint (Jan. 1494). ³

Bartholomäus Frank, der zur Zeit seiner Anstellung in Bern die Weihen noch nicht hatte, dürfte 1484 Priester geworden sein. ⁴ Um Ostern 1494 verliehen ihm Schultheiß und Rat von Bern eine Chorherrenpfründe gegen die Verpflichtung, 7 Jahre das Kantoramt weiter zu versehen und damit zunächst die Pfründe an der Nideck zu verwalten, bis ein jüngerer Chorherr ihm nachfolge. Dem Kustos, welcher der Sakristei vorstand und zugleich als Leutpriester die Seelsorge ausübte, stand er als Helfer zur Seite. Wenn er predigen, beichthören oder die Sterbesakramente spenden wollte, so sollte er dies dem Normator anzeigen, dessen Obliegenheit es war, die beim Gottesdienst an- und abwesenden Chorherren und Kapläne aufzuzeichnen. ⁵ Im Jahre 1504 bekleidete er wiederum das Amt eines Jahrzeiters ⁶, das in der Regel einem der jüngeren Chorherrn für zwei Jahre übertragen wurde. Als solcher hatte er für stiftungsgemäße Abhaltung der Jahrzeiten (Totengedächtnis am Jahrestage) zu sorgen und die gestifteten Entschädigungen auszurichten. Im folgenden Jahre wurde ihm aufgetragen, zwei neue Obsequiale zu schreiben. ⁷ Dafür übernahm er nun auch die « BÜchse zu den Gräbern » für ein Jahr um den alten Lohn. ⁸ Zusammen mit Meister *Konstans Keller* wurde er 1508 zum Stubenmeister ernannt,

¹ Ebd., Bd. II S. 65. Juni 27.

² Ebd., II, 1. Nov. 3.

³ Ebd. II 75, 95.

⁴ In diesem Jahre wurde er zur Erlangung priesterlicher Würden empfohlen. Vgl. *Teutsches Missivenbuch* E 271, sowie *Archiv des Historischen Vereins Bern* II 265.

⁵ *Stiftsmanual* III 19. 1504, April 10.

⁶ Ebd. III 28, Juni 21.

⁷ *Stiftsmanual* III, 57.

⁸ 1505 Dez. 23, ebd. S. 80.

welchem die Ordnung in der Kapitelsstube übertragen war. Für « seine guten Dienste » überläßt ihm der Berner Rat im selben Jahre ein Haus nächst den städtischen Schulen der heutigen Herrengasse.¹ Um die gleiche Zeit übergab ihm der Rat im Namen des Kapitels die Büchse und überließ es den Kaplänen, auch noch einen eigenen Vertreter « nach ihrem gefallen » aus ihrem Schoß zu wählen.² Auch soll er die Kapläne heißen singen « in horis et in officio missae ». ³ Custos *Martin* und *Lupulus* wurden mit Kantor Bartolomäus im Jahre 1513 beauftragt, ein Direktorium (Kirchenkalender) ad usum Lausannensem zu erstellen « damit und all min herren bericht werdend, sich ze halten concorditer ires betts halb. » Auch wurde er mit Meister *Heinrich Wölflin* dazu verordnet, dem Organisten die Feste zu bestimmen, « uff die er in organis ze spilen schuldig sin soll und verbunden ⁴. »

Es scheint, daß er nicht gerade gut wirtschaftete; denn i. J. 1516 gab ihm der Rat einen Schaffner zur Seite, der seine Präsenzgelder einziehen und daraus seine Schulden tilgen sollte.⁵ Im Frühjahr 1517 wurde ihm aufgetragen, die Sängerei zu versehen und « was da not ist » zu verbessern.⁶ Endlich wurde er im Jahre 1522 vom Rate des Kapitels halber exempt erklärt; aber mit Rücksicht auf den Chor wurde es seinem Gewissen überlassen, hinzugehen, wenn es ihm möglich sei. Sollte es ihm aber unmöglich sein, so sei er auch von der Pflicht befreit.⁷ Bald nachher wird er gestorben sein; denn im August 1523 wurde *Heinrich Wölflin* zum Kantor ernannt⁸, was auf den Abgang des bisherigen Inhabers dieser Würde schließen läßt. Da auch sonst jede Spur von ihm verschwindet, so wird man seinen Tod in den Sommer 1523 ansetzen dürfen.

Als Chorherr war Bartholomäus Frank nicht bloß Kollega des Humanisten *Heinrich Wölflin* und des bekannten Pfründenjägers mag.

¹ Ebd. III 145, St.-A. Bern, *Oberes Spruchbuch*. S. S. 646. *Haller*, Bern in seinen Ratsmanualen I 451, Bern 1900.

² *Stiftsmanual* IV 161. 20. Juli 1513.

³ 9. Nov. 1513, ebd. IV, S. 182.

⁴ 23. Aug. 1513, ebd. IV 165. Ein Eintrag vom 20. April 1513 lautet: « Söllen meister Heinrich [Wölflin] und herr Bartholome concordieren mit herr Wernhern etlicher büchlin halb, so er minen herrn geschriben hat », *Stiftsmanual* IV 148.

⁵ 5. Nov. 1516, *Stiftsmanual* V 196.

⁶ 28. Aug. 1517, ebd. V 253.

⁷ 28. Aug. 1522 ebd. VII 31.

⁸ *Stammler*, a. a. O. S. 164.

Konstanz Keller, sondern auch des früheren Freiburger Stadtpfarrers *Ludwig Läubli*. Wenn *Ulrich Zwingli*, der Schüler *Wölflins* während seines Aufenthaltes in Bern (1497–98), die Kunst musikalischer Komposition sich aneignete¹, so könnte dabei *Franck* sein Lehrmeister gewesen sein, obschon uns dies nirgends direkt überliefert ist. Aber gerade wegen der mangelhaften Überlieferung über seinen musikalischen Bildungsgang scheint diese Annahme gerechtfertigt, da er bei *Wölflin* sich besonders in Poesie, bei *Franck* aber eher in Musik ausbilden konnte. Von *Wölflin* kennen wir neben Gedichten und literarischen Produkten verschiedener Art², zwar auch drei Lieder, die von seiner musikalischen Bildung zeugen³, allein es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß *Zwingli* auch bei *Franck*, der damals als Musiker das größere Ansehen gehabt haben dürfte als *Wölflin*, in die Schule gegangen, durch den die Dominikaner auf den jungen *Zwingli* aufmerksam gemacht worden sein dürften. Vielleicht würde eine musikalische Stilvergleichung, wozu mir die Kompetenz abgeht, diese Frage aufhellen.

Wer ist nun Verfasser des lateinischen und deutschen Textes zur Motette des Kantors Bartholomäus? Wahrscheinlich dürften beide den gleichen Verfasser haben, der sich indessen in seiner Bescheidenheit nirgends nennt. Da uns von Bartholomäus poetische Leistungen weder erhalten noch sonst bekannt sind, auch sein Bildungsgang kaum auf nähere Bekanntschaft mit dem Humanismus schließen läßt, so dürfte er als Verfasser nicht wohl in Betracht kommen. In diesem Falle würde es aber naheliegen, an seinen Zeitgenossen, Kollegen und vielfachen Mitarbeiter *Heinrich Wölflin* zu denken, und dies umso mehr, als zu jener Zeit kein anderer in Bern bekannt ist, der sich durch poetische Versuche bemerkbar machte. Von *Heinrich Wölflin* aber

¹ « Sed et carminis rationem paravit, ut et ipse carmina condere et ab aliis condita judicare felicissime posset », schreibt *Myconius* über *Zwinglis* Aufenthalt in Bern bei *Lupulus*. Vgl. dessen *Zwinglibiographie* in DD. Joannis Oecolampadii et Huldr. Zwinglii epistolarum libri IV. Basileae 1556, Einl. p. 2. *J. H. Hottinger* äußert sich folgendermaßen: « Musicae amantissimus fuit. Et quia Henricus Lupulus maximi tum in Helvetia propter eruditionem fuit nominis, cuique hoc grata memoria ferunt acceptum, quod politioris literaturae ludum primus in Helvetia aperuerit, Bernam Zwinglius concessit, bonas literas Lupulo praeceptore, poesin cum primis, exculturus. Musice studio Dominicanorum gratiam ita statim fuit aucupatus, ut de eo in ordinis ornamentum auctorando (!) cogitarint. » — Vgl. *Historia ecclesiastica* VI, 2. 193. Tiguri.

² Aufgeführt bei *Stammler*, a. a. O. 242 ff.

³ Gütige Mitteilung von Prof. Dr. Thürlings in Bern.

besitzen wir nicht bloß zahlreiche Dichtungen, sondern auch gleichartige Leistungen. So begleitete er alle Darstellungen aus dem Leben des hl. Vinzenz auf den von ihm dem Berner Münster geschenkten Teppichen (1515) mit lateinischen Hexametern und deutschen Versen, d. h. er dichtete lateinisch und deutsch. Ferner wissen wir, daß Wölflin außer einer Widmung seiner Biographie des sel. Nikolaus von Flüe in Prosa auch eine solche in Versen zu Ehren Matthäus Schiners, des zweiten Nachfolgers Josts v. Silenen auf dem Bischofsstuhle von Sitten, verfaßte, deren Wortlaut uns allerdings nicht mehr erhalten zu sein scheint.¹ Allein schon die uns überlieferten sieben Gelegenheitsgedichte Wölflins dürften genügen, die Annahme zu rechtfertigen, daß er auch die Verse auf Jost von Silenen verfaßte, und es dürfte der Umstand, daß die uns erhaltenen Dichtungen Wölflins meist erst den Jahren 1514/15 entstammen², nicht dagegen sprechen.

Unter der Voraussetzung von Wölflins Autorschaft dürfte es auch möglich sein, die Abfassungszeit der Motette annähernd zu bestimmen. Auf alle Fälle gehört sie in die Regierungszeit Josts von Silenen (1482–96). Allein da die Berufung Wölflins an die Stadtschule in Bern erst am 9. April 1493 erfolgte³, und er sich damals noch in Paris aufhielt, so dürfte das Gedicht nicht vor Neujahr 1494 verfaßt worden sein. Da die ganze Motette als Neujahrsgeschenk bestimmt war, so könnten außerdem noch die Jahre 1495 und 1496 inbetracht kommen. Doch spricht der Umstand, daß er, während er sich darin schlechthin Kantor Bartholomäus nennt, im Frühjahr 1494 Chorherr wurde, eher für 1494, und man möchte wohl glauben, daß er durch dieses Geschenk sich die Gunst und Fürsprache des einflußreichen Prälaten zu erwerben gesucht habe zur Erlangung eben dieses Kanonikates oder auch eines andern. Somit würde die Motette mit den dazu gehörigen Dichtungen vermutlich um 1494 anzusetzen sein: Batholomäus Franck wird sie komponiert und Heinrich Wölflin den begleitenden Text gedichtet haben.

¹ Am Schluß der Widmung an Schiner v. J. 1501 heißt es: « Omittitur hic brevitatis causa eximium ejusdem presulis [sc. Schiner] encomion a Lupulo redditum. » Vgl. Henricus Lupulus, *Historiae F. Nicolai de Saxo*, herausgegeben von *Joachim Eichhorn*, Freiburg i. Uecht. 1608, auch in *Acta SS.* März 22, S. 415, 422. Leider sind meine Nachforschungen nach diesem Loblied auf Schiner, das im Jahre 1608 noch vorhanden war, bis jetzt erfolglos geblieben.

² *Stammler*, a. a. O. S. 248.

³ Vgl. *Ad. Fluri*, *Die bernische Stadtschule und ihre Vorsteher*, Berner Taschenbuch 1893/94, S. 99. Bern. 1894.

In diesen Rahmen paßt auch der Inhalt ganz gut : ein humanistisches Lobgedicht auf den bekannten Bischof Jost von Silenen, seine Abstammung und eine Verherrlichung seines Wappens, das nicht umsonst in sorgfältiger Ausführung in die Motette hineingemalt ist. Wer der Künstler war, ist nicht ersichtlich ; augenscheinlich aber war er seiner Aufgabe gewachsen in Zeichnung und Farbengebung. Neues erfahren wir aus dem Texte nicht gerade, aber doch einiges zur Charakteristik des einst so gewaltigen und einflußreichen, aber schliesslich ruhmlos endenden Prälaten. Beachtung verdient allerdings schon die Tatsache an sich, daß Jost v. Silenen Gegenstand einer solchen Auszeichnung geworden, und daß ihm diese in Bern zuteil wurde, wo er jedenfalls noch andere und mächtigere Freunde besaß, und wo seine ausgesprochen französische Politik ihm weniger verdacht wurde als im eigenen Lande.

